

Mediendossier // Dossier de presse

Online - Medienkonferenz, 17. Dezember 2021 //

Conférence de presse en ligne, 17. décembre 2021

NoFrontex Referendum //

Référendum NoFrontex



**NO
FRONTEX**

- Medienmitteilung | NoFrontex-Referendum: 10'000 Unterschriften sind zu wenig!
- Communiqué de presse | Référendum NoFrontex: 10'000 signatures, c'est trop peu !
- Saeed Farkhondeh | Migrant Solidarity Network
- Malek Ossi | WTM Alarmphone
- Sophie Guignard | Solidarité sans frontières

Medienkontakt:

Malek Ossi, frontex-referendum@immerda.ch

NoFrontex-Referendum: 10'000 Unterschriften sind zu wenig!

Heute informiert das Referendumskomitee an einer Pressekonferenz über den Stand der Dinge beim NoFrontex-Referendum, über die Folgen der Frontex-Politik und über die finale Phase der Unterschriftensammlung. Das Referendum gegen die europäische Grenzagentur Frontex ist in Fahrt, trotzdem droht es zu scheitern. Das Referendumskomitee NoFrontex schlägt Alarm: «Es braucht jetzt dringend einen solidarischen Ruck».

Wie wichtig das Referendum ist, zeigt sich tagtäglich an den Aussengrenzen Europas, auf dem Mittelmeer oder der Balkanroute: Menschenrechtsverletzungen, illegale Pushbacks, Zusammenarbeit mit der libyschen Küstenwache – Geld für Frontex bedeutet Grenzgewalt und Abschottung.

Jetzt erst recht: Es braucht uns alle

Das NoFrontex-Referendum wird von zahlreichen Basisgruppen in allen Regionen der Schweiz getragen. Viele Freiwillige haben sich zusammengeschlossen, fast täglich finden Sammelaktionen statt. Auch viele Personen ohne Stimmrecht helfen mit beim Sammeln. Und trotzdem: Bisher sind erst 10'000 Unterschriften eingetroffen. 10'000 weitere Unterschriften dürften auf dem Weg sein. Doch das reicht nicht und die Zeit wird knapp. Bis zum Ablauf der Referendumsfrist bleiben nur noch 35 Tage.

Für das Referendum wird unter schwierigen Bedingungen gesammelt: Die Corona-Pandemie stellt eine Herausforderung dar und die Basisgruppen, die das Referendum tragen, sammeln fleissig, aber nicht gleich effektiv wie grosse Organisationen oder Parteien. Auch die finanziellen und zeitlichen Ressourcen der engagierten Basisorganisationen reichen nicht an die Möglichkeiten grösserer Organisationen heran.

Das Referendumskomitee ruft alle solidarischen Unterstützer*innen dazu auf, vor Jahresende Unterschriften zu sammeln und sie nach Bern zu schicken. «Das schulden wir den Menschen auf der Flucht», so Saeed Farkhondeh vom Migrant Solidarity Network.

Menschenrechtsverletzungen durch Frontex

Wie wichtig das Referendum ist, zeigt sich tagtäglich an den Aussengrenzen Europas, auf dem Mittelmeer oder der Balkanroute. Dort ist Frontex verantwortlich für Menschenrechtsverletzungen, führt zahlreiche illegale Pushbacks durch oder arbeitet mit der libyschen Küstenwache zusammen. Und die Schweiz soll die Agentur mit immer mehr Geld und Personal unterstützen? Nicht in unserem Namen!

An der Pressekonferenz sprechen mehrere Aktivist*innen, die Frontex durch ihre Arbeit bei migrantisch-solidarischen Organisationen immer wieder begegnen:

«Unsere Forderungen: Bewegungsfreiheit für alle – die Realität: immer mehr Zäune, Mauern und Militarisierung. Immer mehr Überwachung und zweifelhafte Kooperationen. Das Resultat: Normalisierung von gewalttätigen Push- und Pullbacks.»

Malek Ossi | WTM Alarmphone

«Vor den Pushbacks kommt es oft zu Schlägen, Warnschüssen und Drohungen.»

Bericht über die Frontex an der albanisch-griechischen Grenze

«Dieses Referendum ist eine Chance, endlich Licht in die Machenschaften von Frontex zu bringen, in die Zusammenarbeit der Schweiz und in die Frage, was diese Politik der Militarisierung der Grenzen mit unserer Menschlichkeit und unserem Sinn für Solidarität macht.»

Sophie Guignard | Solidarité sans frontières

Référendum NoFrontex: 10'000 signatures, c'est trop peu !

Le vendredi 17 décembre, le comité référendaire informe sur l'état d'avancement du référendum contre Frontex, sur les conséquences de la politique de Frontex et sur la phase finale de la récolte de signatures. Le référendum contre l'agence européenne des frontières Frontex est en marche, pourtant il risque d'échouer. Le comité référendaire NoFrontex tire la sonnette d'alarme : «Il faut maintenant de toute urgence un bond solidaire».

L'importance du référendum est démontrée quotidiennement aux frontières extérieures de l'Europe, sur la Méditerranée ou sur la route des Balkans: violations des droits de l'homme, pushbacks illégaux, collaboration avec les garde-côtes libyens - l'argent pour Frontex est synonyme de violence aux frontières.

Maintenant plus que jamais le soutien est nécessaire

Le référendum Frontex est porté par de nombreuses petites organisations de base dans toutes les régions de Suisse. Des récoltes ont lieu presque quotidiennement. De nombreuses personnes sans droit de vote participent également à la récolte. Et pourtant, seules 10'000 signatures ont été récoltées jusqu'à présent. De plus, 10'000 autres signatures sont probablement encore en route. Mais cela ne suffit pas encore et le temps est compté. Il ne reste plus que 35 jours jusqu'au dépôt des signatures.

La récolte des signatures pour le référendum se déroule dans des conditions difficiles : à cause du Covid, il y a nettement moins de personnes dans les rues et les organisations de base qui portent le référendum récoltent certainement avec assiduité, mais pas avec la même efficacité que les grandes organisations ou les partis - leur portée et leur force de mobilisation sont désormais urgemment nécessaires !

Le comité référendaire appelle tous les soutiens solidaires* à récolter des signatures avant la fin de l'année et à les envoyer à Berne. "Nous le devons aux réfugiés", déclare Saeed Farkhondeh du Migrant Solidarity Network.

Violations des droits de l'homme par Frontex

L'importance du référendum apparaît tous les jours aux frontières extérieures de l'Europe, sur la Méditerranée ou la route des Balkans. Frontex y est responsable de violations des droits de l'homme, mène de nombreuses opérations de refoulement illégaux ou collabore avec les garde-côtes libyens. Et la Suisse devrait soutenir l'agence avec toujours plus d'argent et de personnel ? Pas en notre nom !

Lors de la conférence de presse, plusieurs activistes qui rencontrent régulièrement Frontex dans le cadre de leur activité au sein d'organisations de solidarité avec les migrant.e.s prendront la parole :

«Nos revendications : La liberté de mouvement pour tous - la réalité : toujours plus de clôtures, de murs et de militarisation. Toujours plus de surveillance et de coopérations douteuses. Résultat : normalisation des push-backs et pull-backs violents».

Malek Ossi | WTM Alarmphone

«Avant les pushbacks, il y a souvent des coups, des tirs d'avertissement et des menaces.»

Rapport sur Frontex à la frontière albano-grecque

«Ce référendum est une chance d'enfin faire la lumière sur les agissements de Frontex, sur la collaboration de la Suisse et sur ce que cette politique de militarisation des frontières fait à notre humanité et à notre sens de la solidarité. »

Sophie Guignard | Solidarité sans frontières

«Heute schlagen wir Alarm. Wir brauchen jetzt dringend alle.»

Saeed Farkhondeh | Migrant Solidarity Network

(Es gilt das gesprochene Wort)

Das Referendum gegen die europäische Grenzagentur Frontex ist in Fahrt, trotzdem droht es zu scheitern. Bisher sind erst 10'000 Unterschriften eingetroffen. 10'000 weitere dürften noch auf dem Weg sein. Da alle Unterschriften beglaubigt werden müssen, müssen bis Ende Jahr noch 40'000 gesammelt werden.

Als Migrant Solidarity Network war es für uns klar, dass es dieses Referendum gegen die Frontex braucht. Viele von uns kennen Menschen, die derzeit auf der Flucht sind und Stress haben mit der Frontex. Viele von uns erlebten am eigenen Leib, wie Frontex die Festung Europa abschottet. Mit viel Freude stellten wir fest, dass auch andere Basisorganisationen und viele Freiwillige mitmachen. Fast täglich finden Sammelaktionen statt.

Dass es knapp wird, liegt nicht am Thema. Die letzten Wochen haben uns gezeigt, wie viele Menschen gegen die Frontex sind. Mittlerweile unterstützen bereits über 50 Organisationen, darunter auch die SP und die Grünen, das Referendum. Auch die Medien reagierten positiv auf das Referendum. Sie berichten fast wöchentlich über Probleme mit der Frontex. Die Schwierigkeiten sehen wir bei den knappen finanziellen und zeitlichen Ressourcen der sehr motivierten Basisorganisationen. Zudem erschwert die COVID-Situation das Sammeln auf der Strasse. Maske tragen und Distanzhaltung passen nicht wirklich zum Diskutieren und Unterschreiben. Zudem ist es Winter und kalt. Doch wir bleiben zuversichtlich.

Wenn alle an Weihnachten fünf Unterschriften sammeln, reicht es problemlos. Die Abgabe der 50'000 Unterschriften muss am 18. Januar erfolgen. Vorher müssen wir aber die Unterschriften zur Beglaubigung an die Wohngemeinden schicken. Deshalb brauchen wir die Unterschriftenbögen noch vor Jahresende. Das Referendum gegen Polizeimassnahmen befand sich vor kurzem in einer ähnlichen Situation. Dann ging ein solidarischer Ruck durch das Land. Diese Solidarität brauchen wir auch.

Frontex ist die Grenzschutzagentur der Europäischen Union. Sie wurde 2005 gegründet. Seither wird immer mehr Geld in die Frontex gesteckt. Bis 2027 soll die Frontex bis zu 11 Milliarden Euro erhalten. Auch soll sie bis 2027 eine eigene Armee von bis zu 10'000 Grenzschutzbeamten:innen haben. Die Schweiz unterstützt die Grenzschutzagentur als Schengen-Mitglied seit 2009 finanziell und personell. Das Parlament hat den Ausbau von Frontex stets mitgetragen. So auch diesen Herbst, als das Schweizer Parlament den Ausbau der Frontex-Unterstützung beschloss: Bis 2027 soll der jährliche Beitrag der Schweiz an Frontex auf 61 Millionen im Jahr ansteigen.

In den letzten zwei Jahren wurde durch unterschiedliche Berichte bewiesen, was Migrant:innen und Aktivist:innen seit Jahren sagen: Frontex ist mitschuldig bei schweren Menschenrechtsverletzungen an der EU-Aussengrenze. Frontex ist nicht nur Mitwisserin. Sie beteiligte sich auch an sogenannten Pushbacks, also illegalen und meist sehr gewalttätigen, kollektiven Rückführungen von Gruppen von Menschen über die Grenze.

Wir fordern einen sofortigen Stopp der Kriminalisierung von Migrant:innen nach Europa und der Militarisierung der Grenzen! Wir brauchen eine Politik, die sichere Migration ermöglicht, anstatt sie gewaltvoll verhindert! Deshalb fordern wir die parlamentarischen Akteur:innen und grossen zivilgesellschaftlichen Organisationen erneut und deutlich dazu auf, sich für dieses Referendum einzusetzen. Ob es zustande kommt, liegt auch in ihrer Verantwortung. Die weltweiten Kriege und Krisen gibt es unter anderem auch wegen dem politischen und wirtschaftlichen Einfluss von Europa und der Schweiz. Heute braucht es Bewegungsfreiheit statt Grenzen. Die Frontex können wir uns sparen. Das schafft Platz für solidarischere Perspektiven.

Frontex und die fatalen Folgen der EU-Abschottungspolitik

Malek Ossi | WTM Alarmphone

(Es gilt das gesprochene Wort)

Watch the Med Alarmphone ist ein transnationales Netzwerk. Wir betreiben eine Telefonhotline für Migrant:innen in Seenot. Unsere Forderungen: Bewegungsfreiheit für alle – die Realität: immer mehr Zäune, Mauern und Militarisierung. Immer mehr Überwachung und zweifelhafte Kooperationen. Das Resultat: Normalisierung von gewalttätigen Push- und Pullbacks und sogenannten „Left-to-die-Booten“. Frontex ist eine treibende Kraft hinter dieser Entwicklung. Deshalb muss der personelle Ausbau und die Finanzierung von Frontex gestoppt werden – die Schweiz darf nicht Komplizin sein in dieser tödlichen Politik. Wir berichten heute mit Blick auf zwei Regionen – auf die Ägäis und das zentrale Mittelmeer.

[Zentrales Mittelmeer: Zusammen mit anderen NGO's hat das Alarm Phone den Bericht „Remote Control“ verfasst.](#) Der Bericht beleuchtet die Zusammenarbeit zwischen der EU und Libyen beim massenhaften Abfangen von migrantischen Booten im zentralen Mittelmeer. Ein entscheidender Akteur in dieser Entwicklung ist Frontex. Die aktuelle Frontex-Mission in der Region trägt den Namen Thermis. Auch bei dieser Frontex-Operation ist es aufgrund mangelnder Transparenz und Rechenschaftspflicht für NGO und Organisationen der Zivilgesellschaft schwierig, die operativen Besonderheiten zu verstehen. Bekannt ist lediglich, dass die Operation in erster Linie das Ziel hat, die EU-Außengrenze zu überwachen. Rettungsmissionen, also genau das was nötig und gefordert wäre, um das Sterben auf dem Mittelmeer zu beenden, hat trotz Multimillionenbudget kaum Platz: Der Zuständigkeitsbereich von Frontex ist strikt auf 24 Seemeilen vor den europäischen Küsten begrenzt. Frontex-Schiffe greifen nur selten ein, um Migrant:innen in Not im zentralen Mittelmeer zu helfen. Nötig wäre das, denn über 1500 Menschen sind alleine in diesem Jahr auf dieser Route ertrunken.

Die Grenzpatrouillen von Frontex beschränken sich weitgehend auf Überwachungsaktivitäten, die von den Lufteinheiten der Agentur, also kleinen Flugzeugen und militärischen Drohnen, durchgeführt werden. Der Einsatz von Drohnen und Flugzeugen für die Grenzpatrouille im zentralen Mittelmeer ermöglicht es Frontex, Kenntnisse über die Anwesenheit von Booten in Seenot und deren Positionen zu erlangen, ohne aber Rettungsaktionen durchführen zu müssen. In der Praxis informiert Frontex dabei oft nur die sogenannte libysche Küstenwache und fordert sie zum Eingreifen auf – selbst wenn NGO-Schiffe oder andere Schiffe schneller und angemessener helfen könnten. Das führt dazu, dass tausende Menschen nach Libyen zurückgebracht wurden – zurück in Camps, Gewalt und einem kompletten Mangel an Grundrechten. Doch diese Praxis führt nicht nur zu gewalttätigen Pull- oder Pushbacks, sondern auch zu einem Anstieg von Left-To-Die-Booten. Immer wieder ertrinken ganze Boote vor den Augen von Frontex-Lufteinheiten – [so zum Beispiel im April 2021, also 130 Menschen ertranken.](#)

[Ein ähnliches Bild in der Türkei: auch dort ist Frontex an der brutalen Abschottungspolitik beteiligt.](#) Die griechische Küstenwache hat dort in den letzten Jahren ein brutales, zuweilen tödliches Pushback-Regime geschaffen – alle hier Anwesenden dürften die Videos, Fotos und übrigen Berichte seit März 2020 in Erinnerung haben. Und auch da ist Frontex mittendrin: Diese Entwicklung findet unter den Augen und teilweise sogar unter Mithilfe von Frontex statt. Immer wieder berichten Betroffene dem Alarm Phone von Frontex-Beteiligung bei illegalen Pushbacks auf dem Wasser und an Land. Zuletzt im September 2021.

Auch die Schweiz ist in dieser Region aktiv – und damit Teil dieser Politik, die mehr und mehr ein effektiver Krieg gegen Migration ist. Dagegen und FÜR Bewegungsfreiheit setzen wir uns als Alarm Phone ein. Nicht nur durch unsere Telefonhotline, sondern auch mit diesem Referendum. Wir brauchen Fähren statt Frontex – wir brauchen sichere Fluchtwege anstatt militarisierte Grenzen.

«Vor den Pushbacks kommt es oft zu Schlägen, Warnschüssen und Drohungen»

Bericht über die Frontex an der albanisch-griechischen Grenze

(Es gilt das gesprochene Wort)

Seit Juni 2019 ist die Frontex auch in Albanien stationiert. Albanien ist somit der erste Drittstaat, indem Frontex Operationen mit über 100 bewaffneten Beamt*innen und einer eigenen Infrastruktur durchführt. Was sich in Albanien abspielt, ist ein Beispiel dafür, wie die Schengenstaaten ihr Grenz- und Migrationsregime auslagern. Die folgenden Vorwürfe gegen die Frontex basieren auf Aussagen von People on the Move (PoM), die wir im Sommer 2021 in Albanien und Nordgriechenland interviewten. Ein ausführlicher Bericht steht kurz vor der Veröffentlichung.

In Albanien testet die EU die Externalisierung der Grenzkontrolle

Albanien ist ein Transit-Land für PoM auf der sogenannten Balkanroute. Die PoM erreichen Albanien von Griechenland aus, um entweder über den Seeweg nach Italien zu gelangen oder über den Landweg weitere Balkanstaaten Richtung EU zu durchqueren. Um die Festung Europa abzuschotten, sollen PoM so früh wie möglich blockiert werden. Die neue Schengenstrategie sieht vor, zu diesem Zweck verstärkt auch Drittstaaten einzuspannen. Diese Externalisierung wird in Albanien getestet, um sie in immer mehr Drittstaaten einzuführen. Die Abschottungspolitik der EU ist rassistisch und imperial. Sie basiert auf einem Weltverständnis, das Menschen des globalen Südens ausschliesst, um eine Festung zu errichten und erhalten, die auf der Ausbeutung anderer Staaten aufbaut.

Frontex beteiligt sich systematisch an gewaltvollen Pushbacks

Über die Interviews mit gepushbackten PoM auf der griechischen Seite der Grenze zu Albanien kristallisierte sich folgendes System heraus: Im albanischen Grenzgebiet spüren Frontex-Beamt*innen die PoM auf, die zu Fuss über die "grüne Grenze" nach Albanien einreisen. Anders als in Griechenland oder Kroatien werde diese Grenze noch nicht durchgehend von (Wärmebild-)Kameras, Drohnen- oder Helikopterflügen und GPS-Ortungssystemen überwacht. Zum Aufspüren der PoM seien bewaffnete Patrouillen - ausgerüstet mit hochtechnologischen Ferngläsern und teilweise Hunden - im Einsatz, die genau wüssten wo und wie zubeissen. Bei Festnahmen käme es zu Demütigungen und Gewalt. Auch berichteten mehrere PoM, dass Frontex-Beamt*innen zur Einschüchterung mit ihren Pistolen in die Luft oder in den Boden schiessen. Danach werde die albanische Grenzpolizei informiert, die die PoM mit Kastenwagen zu einem der beiden grenznahen Abschiebecamps - in Gjirokastrë und Kapsticë - fahre. Dort komme es häufig zu körperlicher und psychischer Gewalt - vorwiegend ausgeübt durch die Frontex-Beamt*innen und nicht durch die albanischen Polizist*innen. PoM berichten von Fusstritten, Faustschlägen, Schlägen mit Schlagstöcken, Stößen gegen die Wand, Demütigungen, Drohungen. Nach einem ungenügenden Schnellverfahren (Pre-Screening) würden die PoM als "illegal eingereiste Migrant*innen" klassifiziert und in der Regel von der albanischen Grenzpolizei an die griechische Grenze gestellt. Da es sich dabei um gewaltvolle Abschiebungen von ganzen Gruppen ohne faires Asylverfahren - also ohne Zugang zu Beratung, einer fairen Asylanhörungs- und echten Beschwerdemöglichkeiten - handelt, muss von Pushbacks ausgegangen werden.

Im Nicht-EU-Staat Albanien üben europäische Grenzpolizist*innen offensichtlich auch illegale Gewalt aus, um PoM in das EU-Land Griechenland abzuschieben. Griechenland scheint im europäischen Grenzregime als Abstellplatz für PoM zu dienen, um diese daran zu hindern, nach Westeuropa zu gelangen. Gewaltvolle Abschottung kann keine Lösung sein. Migration ist eine Realität. Durch die Gewalt auf dem Weg erleben sie psychische und körperliche Zermürbung. Dagegen braucht es dringend sichere Flucht- und Migrationsrouten. Bewegungsfreiheit ist nicht nur ein Recht für Europäer*innen, es ist ein Recht für alle.

Folgende Zitate und Erzählungen stammen aus Gesprächen mit PoM. Wir trafen sie in grenznahen Wäldern, wo sie vorübergehend versteckt lebten. Meist sprachen wir mit ihnen am Abend desselben Tages, an dem sie die Gewalt erfuhren. Wir haben ihre Verletzungen gesehen.

Ablauf der systematischen Pushbacks

"We started at 3 o'clock last night. We were maybe 20 adults and one little girl. For a long way we didn't meet any police. We already thought we were lucky. Suddenly at 11am twenty men in eight cars of Frontex and the Albanian Police caught me and all my friends. In two big cars they took all of us to the camp. One Albanian policeman was driving the car, one Frontex officer was sitting next to him. They brought us to the camp, where one police officer told us all to stand in a line. Some of the men were chosen and had to step forward. Then police beat these men in front of all of us. They also chose me and kicked me into my head when I was already lying on the ground. They threatened me, that they will do worse if they see me again. One person threw up because of too much pain. One lost a tooth. Some of the men did not stand up, maybe for one hour they did not stand up after."

Warnschüsse

"Few days ago we tried to cross the border to Albania. It was my second try. We were a group of around 10 people, also families with children. Some kilometers after the border we got caught by a group of police. This time there were four German police, two French and one Albanian police. Without a warning they shot into the air with their pistols. They also shot into the ground next to us. Then two of the German police screamed to us: "Down, down." We had to lie on the ground and don't move. Then the officers kicked all the men in the group with their feet. Only women and children they did not beat. One Frontex man - he was German - hit my head hard with his pistol. After all of this they brought us to a camp inside Albania. After few hours they drove us to the border and told us to go back to Greece."

Demütigungen und Drohungen

"It was seven days ago when I tried to cross the border to reach Albania. But Frontex officers caught me. They put me into handcuffs and brought me to the police station. Now is the third time they arrested me. Everytime they took my fingerprints. This time they threatened me and said : "If we will catch you one more time, we will put you in prison for the next year." Now really I am afraid to try again. You know, this time they kept me not in the camp, but in the police station next to it. One Frontex officer beat me with hand and foot. Then he said: "Fuck Palestine." Many times he said this. Why is he doing this? I am not a bad person. I am not a criminal! But I am treated like this. In Palestine I was a teacher. Really, I just want to go to the Netherlands. But the Frontex men told me: "No, we don't like your people in Europe."

Physische Gewalt

In der Zelle - auf der Polizeistation direkt neben dem Camp - habe F massive Gewalt erlebt. Einer der Frontex-Beamten habe alle anderen Beamt*innen aus der Zelle geschickt. Sobald sie nur noch zu zweit gewesen seien, habe dieser ihn zuerst hart von hinten gegen die Wand gestossen. F habe sich nicht an der Wand abstützen können, da seine Hände auf dem Rücken in Handschellen festgemacht waren. Er sei hart gegen die Wand gestossen und habe sich das Knie blutig geschlagen. Dann habe der Frontex-Beamte F hinten am Kopf gefasst und diesen mehrmals gegen die Wand geschlagen. Seine Nase schmerze nun sehr stark, er vermute, dass sie gebrochen sei. F habe fünf Stunden lang aus der Nase geblutet. Nun habe er Schwierigkeiten zu atmen. Auch am linken Auge trägt F sichtliche Verletzungen davon. Das Auge ist halb geschlossen, das Lid leicht geschwollen. Er zeigt uns den Bildschirm seines Handies, das Glas ist zersplittert. Es sei in der Gewaltsituation kaputtgegangen.

La Suisse doit cesser de se rendre complice des crimes commis aux frontières

Sophie Guignard | Solidarité sans frontières

(Es gilt das gesprochene Wort)

L'agence Frontex est la cristallisation de la politique européenne de refus de l'asile. Ses logiques de militarisation, de répression et de violence piétinent méthodiquement le socle humaniste sur lequel le vivre ensemble devrait se construire, la forteresse Europe grandit et se développe à une vitesse effrayante, au détriment des droits fondamentaux des personnes en exil.

Plutôt que de contribuer à cette construction mortifère, la Suisse doit prendre ses responsabilités de pays riche, et avoir le courage de se montrer solidaire.

Les 61 millions votés par le Parlement suisse, peu après que le Parlement européen a décidé de suspendre une partie du budget de Frontex, nous font honte. Cet argent représente 5% du budget total de l'agence. Et ce, alors qu'il n'y a pratiquement pas d'argent consacré aux droits humains : seul 0,2 % du budget était prévu pour le bureau des droits fondamentaux en 2020. Et pour des raisons obscures, seuls 20 nouveaux délégué-es à ces droits fondamentaux ont été engagés à ce jour, au lieu des 40 projetés. Et ce, bien qu'il s'agissait d'une des promesses centrales du développement de Frontex. Chez Frontex, les droits humains sont sur une voie de garage. L'agence est censée recevoir de 5,6 à 11 milliards d'euros pour la période 2021 à 2027. Cet argent signifie plus de violence, plus de refoulements illégaux, plus de militarisation, dont une grande partie tombe d'ailleurs dans les poches des entreprises d'armement, de prétendue sécurité et de surveillance.

La Suisse profite largement de ce système. Les logiques d'externalisation de la gestion migratoire aux pays tiers ont pour conséquence une baisse des entrées sur le territoire européen et par extension, suisse. Ce phénomène va main dans la main avec une logique de fermeture face aux personnes demandant l'asile. La réaction des autorités suisses à la demande d'une politique d'accueil plus solidaire face aux victimes de la prise de pouvoir par les Talibans en Afghanistan cette année le montre, la Suisse officielle n'a aucune volonté de prendre au sérieux son devoir humanitaire, et plus largement, de protection des droits humains.

Outre l'argent et la main d'œuvre alloués à Frontex, nous voyons également que la Suisse contribue à l'imaginaire raciste déployé par l'agence européenne. Les analyses de risque de Frontex présentent la migration comme une grave menace. Ce narratif est largement répandu dans les discours politiques sur la migration et dans les médias. Parler principalement de sécurité des frontières, c'est déplacer la menace et nier les conditions de vie de toutes les personnes, qui, aux frontières de l'Europe risquent leur vie, meurent de froid, se font tabasser par les milices frontalières, alors qu'elles essaient simplement de faire valoir leur droit à l'asile, pourtant garanti par la Convention de Genève. Ce qui est vraiment en danger, ce sont les droits fondamentaux.

Quiconque a déjà lancé dans le débat sur Frontex, par exemple lors des récoltes de signatures, s'est aperçu que cela reste un sujet encore peu connu. Les liens entre la Suisse et Frontex le sont encore plus. Ce référendum est une chance d'enfin faire la lumière sur les agissements de Frontex, sur la collaboration de la Suisse et sur ce que cette politique de militarisation des frontières fait à notre humanité et à notre sens de la solidarité.

Si la Suisse veut vraiment s'engager en faveur des droits humains, comme elle s'en est toujours vantée, elle doit immédiatement cesser de financer cette agence - elle devrait plutôt s'engager à ce que l'argent ne soit pas investi dans la militarisation des frontières, mais plutôt dans le sauvetage en mer. Sinon, elle continuera à se rendre complice des crimes contre l'humanité commis aux frontières extérieures de l'UE. En tant que personnes privilégiées, vivant dans un pays privilégié, il est grand temps que nous prenions nos responsabilités.